Christel Weber / Charlotte Weber Reisebericht Kusini B / Tanzania 15.02.-26.02. 2014

"Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus." "Der aber pflanzt und gießt, ist einer wie der andere…" (aus 1. Korinther 3)

Unser Zugang...



Wir kommen als Schwestern (und Brüder). Das ist mehr als eine fromme Floskel. Das ist unsere gemeinsame Existenz als Kinder Gottes. Das muss unser Verhalten bestimmen.

Wir kommen nicht mit tausend Ideen, was man alles dort zum Besseren verändern könnte, wir kommen erst einmal mit Fragen. Und wir wollen zuhören.

Wir wollen unsere Geschwister besser kennen lernen, herausfinden, was sie

beschäftigt, plagt und freut. Wir wollen herausfinden, was sich verändert hat und gerade verändert. Wir wollen nach *ihren* Plänen und *ihrem* Beitrag zur Veränderung fragen und würdigen, wie sie ihr Leben auch ohne unsere Intervention meistern. Wir wollen ihre *eigene* Verantwortung für ihr Leben, für ihre Arbeit, ihre Kirche ernst nehmen. Wir wollen nicht Lasten übernehmen sondern **tragen helfen**.

Unser Beitrag ist ein bescheidener und gesellt sich zu den Beiträgen unserer Geschwister und anderer gesellschaftlicher Gruppen. Darum wollen wir uns auch einen Überblick verschaffen über die Möglichkeiten **guter Zusammenarbeit mit allen**, die an positiven Veränderungen für unseren Partnerkirchenkreis interessiert sind. Entscheidungen fällen wir gemeinsam; die Impulse dazu gehen aber von unseren PartnerInnen aus; das zwingt uns manchmal zu (disziplinierter!) Zurückhaltung und manchmal auch zu klaren Worten: "Nein, wir kommen nicht aus Deutschland, um alle Probleme lösen…"

Wir kommen nicht als Retter (denn "der Grund ist schon gelegt"!) sondern als Schwestern (und Brüder). Im eklatanten **ökonomischen Gefälle der Partnerschaft** ist das trotzdem eine verwegene Behauptung (so ist unser Glaube eben: verwegen…). Eigentlich spricht alles dagegen:

- Der Evangelist, der die ganzen Tage vor unserem kleinen Zimmerchen in Ilemera herumschleicht und immer herzu springt, wenn wir einen mitgebrachten Brief an eine/n ankommende/n Freund/in übergeben. Er wartet wie so viele darauf, dass etwas vom vermeintlich großen Kuchen der 'wazungu' (Weißen) abfällt…
- Die Geldgeschenke, die wir natürlich im Koffer haben, und die so leicht Freundschaft und Partnerschaft korrumpieren können. Alle Subgemeinden wollen uns einladen, nahezu alle

wollen mit uns befreundet sein. Ganz uneigennützig? Wir entschließen uns, keine Geldgeschenke mit in die besuchten Projekte und Gemeinden zu nehmen und übergeben das gesamte "Freundschaftsgeschenk" gleichmäßig aufgeteilt auf die 6 Gemeinden beim Partnerschafts-Ausschuss (das sind 120 Dollar pro Großgemeinde). Wenn alle das gleiche bekommen, muss keine Gemeinde uns aus Angst einladen, nichts abzukommen. Und vielleicht gibt es dann auch weniger Neid untereinander; das ist nämlich ein Thema, sagen uns die Partner.

- Die jungen Männer, die Charlotte Bemerkungen zuwerfen: Eine weiße Freundin ist ein vermeintlicher Sechser im Lotto... Kann man es den Männern verdenken, auch wenn es zwischendurch arg nervt? (Glücklicherweise kann Charlotte auf kiswahili parieren und die Verblüffung für einen "Punktegleichstand" nutzen[©])...

So sind wir erst recht gefordert, achtsam mit unseren Privilegien umzugehen, die wir mitbringen und die mit devotem oder auch – auf den ersten Blick - unverschämtem Verhalten beantwortet werden. Wir überlegen immer wieder: "Wie machen wir das jetzt? Was sagen wir? Was ist das deutlichere Zeichen für eine echte Geschwisterschaft? Was ist der Weg in eine geschwisterliche Zukunft?"

Aber wir sehen auch, dass sich in Richtung "Geschwisterschaft auf Augenhöhe" etwas tut. Die Gespräche sind weniger 'formelhaft fromm'; Menschen trauen sich, Dinge direkt anzusprechen: Z.B. fand der Partnerschaftsausschuss es nicht gut, dass die Einladung von Agnes Kamugisha nach Paderborn nicht auf das Einverständnis des

Partnerschaftsausschusses in Kusini B gewartet hat (weder der Bischof noch wir haben gefragt). Auch die mitgebrachte (auf kiswahili übersetzte) Vorlage über die Regelung der Besuchsreisen wird selbstbewusst besprochen, hinterfragt und korrigiert:

Sie möchten, dass gemeinsame Arbeit (Kurzpraktika) zum festen Bestandteil der längeren Delegationen gehört. Titus Bakengas (=Chairperson des Committees in Kusini B) Gegenbesuch in Paderborn wird mit dem Hinweis auf das Papier



selbst abgelehnt: Die Partner bestimmen ihre Delegationen selbst. Und ganz offensichtlich will die Mehrheit des Ausschusses derzeit nicht, dass Titus Bakenga nach Deutschland fährt (s.u.)...

Wir begegnen vielen selbstbewussten Menschen, z.B. Issaya Bagelwa, dem Leiter der dispensary, Dr. Samwel Byabato, dem Chefarzt von Ndolage, und Dr. Charles Katarama, dem Educational District Officer. Aber auch Zippora, die alte Dame aus Gwanseli gehört dazu, die in der neuen kleinen (gefliesten!) Kirche zusammen mit anderen Gemeindegliedern die Kinder des Dorfes in einer schönen Umgebung aufziehen will, und ebenso Clementina, die zarte, kleine Frau, die mit bewunderswerter Klarheit und Ruhe die 15-köpfige Gruppe der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen von "Human rights" leitet. **Bildung stärkt das Selbstbewusstsein, aber auch der Einsatz für andere,** der zum Erfolg führt.

Wir haben Freude daran, wenn uns Menschen begegnen, die ihre gleichberechtigte Geschwisterschaft uns gegenüber einfordern.

Charlottes Sprachkenntnisse (die nach dem Abi ein missionarisches Jahr in Ntoma im Waisenhaus verbracht hat und fließend kiswahili spricht) tun viel zur Begegnung auf Augenhöhe dazu: Sie öffnen uns Türen und Herzen, so dass wir auch abseits des 'Protokolls' viele Gespräche über Alltag, Kinder, Küche, Kirche, Schule... haben. Unsere Geschwister gerade in den ablegenen Subgemeinden wie Misikiro (wo noch nie jemand von der Partnerschaft war) freuen sich einfach, dass eine 'wazungu' Lust hatte, ihre Sprache zu lernen und ein Jahr mit ihnen zu leben. Und sie freuen sich selbst dann, wenn ich ein paar der wenigen Brocken Kiswahili herausbringe, die ich noch von dem Wochenendsprachkurs in Bethel von 2010 kenne (viel ist leider nicht geblieben!). Einander verstehen, hat eben auch mit Sprache zu tun.

Wir empfehlen dringend allen Tanzania-Reisenden, vor allem den großen Delegationen und den Volontären, wenigstens ein paar Worte Kiswahili zu lernen.

Auf den ersten Blick...

Der Weg von Entebbe/Flughafen nach Ilemera ist jetzt in etwas mehr als 7 Stunden zu schaffen, weil die **Straße durchgängig befahrbar** ist (na, eine kleine Lücke von ca. 500 m wird noch bearbeitet). Sie weist – für mich neu - Mittelstreifen und Seitenstreifen auf. Und gleich kommt mir der Verkehr gesitteter vor. Wir sehen eine Vielzahl von Kontrollen, vor allem in Uganda. "Verkehrskontrollen", sagt Phenias. "Suche nach Terroristen", sagt der norwegische Besitzer des Hotels, in dem wir am Ende unserer Reise nächtigen. Wie auch immer: Die Kontrollen gefallen mir in Uganda und Tanzania gut - besser als in Deutschland©.

Entlang der Straße nach Bukoba – wieder weist Phenias uns darauf hin – schießen Gästehäuser aus dem Boden. Die Gesellschaften werden mobiler. Es gibt viel mehr Privatautos und Motorräder. Wir sehen ansehnliche Häuser, viel mehr kleine Business-Betriebe, in Bukoba sehen wir nicht wenige junge Frauen in kurzen Röcken und engen Hosen, und wir hören von Pastorenkindern, die *erst* Kinder bekommen und *dann* heiraten. Alles ganz normal: Auch in Tanzania bleibt die Zeit nicht stehen...



Aber in den Dörfern ist das Leben härter geworden: Die Farmer kämpfen um ihre Existenz. Die Bananenkrankheit zieht immer weitere Kreise. Lazaro, selbst Farmer in Karambi, erzählt uns, dass sie bei Ausbruch der Krankheit die Bananen bis zum Boden abhacken müssen, und dann die Erde 3 Jahre ruhen lassen müssen, bis neue Bananen gepflanzt werden dürfen. Eine wirtschaftliche Katastrophe! Auch für die Kirche. In Misikiro werden wir Zeuge einer emotionalen Ansprache des Schatzmeisters, der die Gemeindeglieder eindringlich darum bittet,

doch ihre 2000 Tsh (!) Kirchenbeitrag zu Ostern zu bezahlen (umgerechnet 1 Euro). Offenbar

ist selbst das schwer. Da ahnen wir, wie es um die Dörfer bestellt ist.

Wo nichts ist, will auch niemand hin. Alle bestätigen uns: Die Stadt ist attraktiv, das Land nicht. Und so wächst die **Kluft zwischen Stadt und Land**. Stromversorgung, Wasserleitungen, gute Schulen, mehr Lehrer, gefüllte Märkte, Business-Möglichkeiten, das gibt es alles in der Stadt und auf dem Land nicht. Ob die Stromversorgung wirklich in den nächsten Jahren wie schon lange versprochen nach Ilemera kommt, bezweifeln jetzt viele laut. Aber auch Schulen in Tanzania müssen ihre Kinder im Umgang mit neuen Technologien schulen, sonst haben diese Kinder gar keine Chance. Im MLVTC wird z.Zt. ein Dreimonatskurs angeboten, in dem vor allem junge Menschen sitzen, die sich in der Zeit zwischen Schulabschluss und weiterer Ausbildung PC-Kenntnisse aneignen wollen, die sie später dringend benötigen. Entsprechend gut motiviert sind sie!

Wieder fällt uns auf, was für **ein sorgsam gehütetes kleines Paradies** die alte Missionsstation Ilemera ist, in der wir die Tage unseres Besuches wohnen:

- Die Blumenbeete sind supergepflegt und wunderschön. Sister Clea hat einen Garten mit Heilkräutern an ihrem Haus, mit denen sie die eine oder andere Pein lindert. Margrethi schwebt wie ein guter Geist seit nun schon seit fast 30 Jahren durch Bethania (das Gästehaus) und liest uns die Wünsche von den Augen ab.
- Das **Morgengebet** mit den ICCO-Schülern, den Kindern des Kindergartens und den Mitarbeitenden von Bethania und district office findet 5x in der Woche statt (nur mittwochs ist eine Art "Saubermachtag", da fällt die Andacht aus). Sie dient nicht nur der Andacht sondern auch dem Wahrnehmen aller: Als Gast wie als BewohnerIn gehe ich nach der Andacht an jedem vorbei schüttele seine / ihre Hände und wünsche "Yesu ni Bwana": Jesus ist

der Herr (auch diesen Tages, auch unserer Beziehung...).

- Ein unsichtbares Netz spannt sich zwischen den Häusern der alten Missionsstation in Ilemera. Die Kommunikation ist uns immer schon voraus. Wenn wir nach Hause kommen, weiß schon jeder, wie es uns ergangen ist. Hatten wir Probleme, werden wir mit einem "pole" am Auto erwartet. Ich habe keine Ahnung, wie diese Kommunikation funktioniert. Aber die Aufmerksamkeit und Anteilnahme aneinander ist beeindruckend.



- Wir haben keine finanziellen Verpflichtungen mehr gegenüber ICCO, der Tischler- und Nähwerkstatt (weil eine schwedische Gemeinde alles finanziert), aber die ICCO-SchülerInnen sind doch weiterhin sehr präsent und prägnant für Ilemera: Abends hören wir sie lachen und



ihn, putzt das Haus, wäscht das Auto etc.

singen; es ist ihr Freizeitspaß, sich neue Choreographien auszudenken und einzuüben. Die LehrerInnen haben einen eigenen Chor. **Musik** ist überall und entfaltet ihre heilende Wirkung...

- Pastor Phenias hat einen neuen "Hausjungen". **Andersson** ist schon 13, ziemlich klein für sein Alter, aber mit klaren Standpunkten. Er hatte keine Lust mehr zur Schule zu gehen, wo ihn die Lehrer schlagen und er nichts lernt. Er geht jetzt Phenias zur Hand, kocht für

Aber Phenias setzt sich auch an jedem Schluss eines Tages, wie Andersson uns erzählt, mit ihm hin, erklärt ihm die Uhr, liest mit ihm, rechnet mit ihm, erzählt ihm von Politik und betet mit ihm das Nachtgebet. Keine Frage: Phenias ist nicht nur sein Ersatzvater, er ist der **Vater der ganzen Station**. Sein "spirit" ist in allem.

Bei jedem Besuch, so auch bei diesem, registrieren wir einen **kleinen technischen** Fortschritt:

Dank der neuen Batterie, die wir vor 1,5 Jahren noch zusagen konnten, als Torsten und ich mit unseren Familien auf privater Stippvisite in Ilemera waren, ist jetzt in der dispensary immer genügend Licht; das ist vor allem für die Geburten nachts wichtig. Die Zeit, wo Peragia und Issaya mit der Handylampe im Mund die Geburten begleiten mussten, ist vorbei.

In Bethania brennen am Abend nun auch Energiesparlampen (gespeist von Solarpanels); selbst in unserem kleinen self-contained room brennen sie (leider nicht im Stehklo; da brauchen wir weiterhin eine Kerze).

Sister Berit, die alte Missionsschwester, die 1969 nach Ilemera kam, als es dort noch Löwen gab (!) und die nun jedes Jahr von Januar bis April dem dunklen schwedischen Winter entflieht, braucht in ihrem hübschen Häuschen noch einen Generator, um das Haus zu erleuchten; es kostet viel Geld, den Diesel dafür zu bezahlen.

Strom ist mehr als ein Stück Bequemlichkeit; Strom ist Anschluss an die Zukunft. Und Phenias wünscht sich dann auch, dass alle Pfarrhäuser in Kusini B mit Solarpanels versehen werden, so dass sie Leuchttürme der Moderne in ihren Dörfern werden.

Die Reise in Tagen und Projekten

Abreise: Samstag, 15.02. / kleine Übernachtung in Uganda, Weiterreise am 16.02. nach Bukoba / dort abends Treffen mit Adelina und Eunias und Übernachtung im ELCT-Hotel / 17.02. Weiterreise nach Ilemera, dort nachmittags und abends Besuch verschiedener Menschen...

1. Tag / Dienstag, 18.02.:

Dispensary, ICCO, Human rights, Gespräch mit Teopister und Clarense

1.1 Dispensary



Mit Issaya Bagelwa als medical officer in charge arbeiten 7 Personen in Vollzeit in dispensary:

- Peragia Gosebart (nurse)
- Lilian Kamugisha (nurse)
- Consolata Eradius (medical attendant=1-Jahreskurs als nurse-Gehilfin)
- Johannes Karugendo (Laborant)
- Suitbert Jason (Microscopist)
- Geofrey Matthew (nightwatch)

Alle Mitarbeitenden erwirtschaften ihr

Einkommen durch die dispensary. Nur **Issaya wird derzeit noch vom (ELCT) Izimbia-Hospital bezahlt**, das ihn vor 3 Jahren nach Ilemera gesandt hat. Nun beschwert sich das Hospital, dass es zahlt, aber von Issaya nichts hat. Es ist noch offen, wie sich das weiterentwickelt. Issaya hält uns auf dem Laufenden.

Lilian wurde von der diocese geschickt, nachdem Issaya und die anderen Mitarbeitenden Druck gemacht haben (geht doch©).

Issaya, Lilian und Peragia wohnen im Mitarbeiterhaus, Johannes und Suitbert nahebei in einem anderen Haus.

Issaya legt einen Bericht vor, der die Tätigkeit der dispensary in 2013 umreißt (wird Peter Dalheimer übergeben).

Im Nov. 2013 war der PPF (Poor Patient Fund) leer; sie mussten den Pastoren sagen, dass sie keine armen Patienten mehr schicken können. Später im Partnerschafts-Ausschuss definieren wir das als **Notfall**; sie sollen uns sofort Bescheid sagen sollen, damit wir diesen fund dann auffüllen.

Dennoch waren insgesamt im letzten Jahr so viele Patienten da, dass die dispensary von dem Plus, das sie erwirtschaftet haben, die Wände streichen und einiges reparieren konnten. Issaya hatte dazu die Erlaubnis der Diocese eingeholt.

Die outreach-Programme beschränken sich auf die Impfungen, da die Regierung zwar den Impfstoff bezahlt, aber alle anderen Kosten nicht. Die Programme finden in Rulanda (in der neuen staatlichen dispensary, aber mit wenig Medizin und wenig Personal!), Bugara und Katongo statt.

Ohne den PPF geht nichts; prinzipiell kann man sagen:

- Je mehr Menschen zur dispensary kommen, umso mehr Arme sind darunter.

- Je mehr Menschen aus dem PPF bezahlt werden, umso knapper wird die Medizin. (Allerdings gibt es meist nur wenige Tage im Jahr, wo sie keine Medizin mehr haben.)

Ein Problem sind ernsthafte, dramatische Krankheitsfälle:

Das (katholische) Hospital Rubya ist 40 km entfernt. Phenias ist mit dem district Auto nicht immer da. Wenn das so ist, müssen sie die Patienten fragen, ob sie ein Auto bezahlen (leihen) können. Es kostet ca. 60.000 Tsh bis nach Rubya.

Phenias sagt im Nachgespräch, dass solche Fälle sehr selten vorkommen und daher kein Auto für die dispensary benötigt wird. Ich denke: Jeder Mensch, der wegen eines fehlenden Autos u.U. stirbt, ist einer zuviel...

Wir fragen nach den häufigsten Krankheiten: Es sind Malaria, Lungenentzündung, Durchfall, Harnwegsinfektionen, Karies (Zahnentzündungen), Würmer und HIV/Aids.

Peter hatte mich gebeten, insbesondere nach der **Prävention und Behandlung von HIV/Aids** zu fragen, einer Arbeit, die früher von dem eingestellten Programm ACP (später in Huyawa übergegangen) bewältigt wurde. Hier hat sich vieles zum Positiven gewandelt:

- Die Bereitschaft der Männer, sich zusammen mit ihren (schwangeren) Frauen auf HIV/Aids testen zu lassen, ist sehr gestiegen.
- In allen Schulen gibt es Programme und Lehrpläne, die sich mit HIV-Aids beschäftigen.
- Die Regierung gibt alle Medikamente für HiV/Aids-Erkrankte kostenlos heraus; auch der Test ist kostenlos.
- Die Regierung hat überall im Land sogenannte **CTC (Care and Treatment Center)** eingerichtet, die sich auf HIV/Aids-Erkrankte spezialisiert haben und die bisher zersplitterte Aids-Hilfe konzentrieren. Sister Witness, die wir noch aus Paderborn kennen, ist im Krankenhaus Ndologe sowohl für den PPF als auch den CTC zuständig. Sie berichtet vom Sinken der Aidsrate und einem klaren Bekenntnis der Regierung zu dieser Arbeit.



Das **Angehörigenhaus**, das in der Hoffnung, die dispensary zu einem health center upzugraden, gebaut wurde, funktioniert als solches nicht. 80-90% der Kranken kommen aus den Dörfern rund um Ilemera; ihre Angehörigen bleiben bei ihnen (auch nachts) und sind von ihnen nicht zu trennen, zumal nicht, wenn die Kranken Kinder sind.

Ein Mann hat einen Raum im Angehörigenhaus gemietet; so steht es nicht ganz leer. An den

Kochstellen wird aber gerne gekocht.

Issaya, Peragia (im Bild mit ihrem Mann Gosebart) und Johannes schlagen vor, aus dem Haus einen "waiting room" zu machen, in dem hochschwangere Frauen bereits vor Einsetzen der Wehen unterkommen und die Tage bis zur Geburt verbringen können. Als Kreißsaal eignet es

sich nicht, sagen sie, da es zu weit entfernt liegt. Das Haus müsste vor einer Neunutzung hergerichtet (vor allem gestrichen) werden.

Es wurden im letzten Jahr **neue Patienten-Toiletten** auf Anweisung der Regierung gebaut, die andernfalls die dispensary geschlossen hätte.

Wir sprechen über die bauliche und personelle Entwicklung der dispensary:

Alle sagen, es wäre gut, wenn es einen neuen (weiteren) Wassertank gäbe, damit das Wasser nicht ungenutzt vom Dach herunter läuft. Wir erläutern (wie überall), dass *nicht wir* die Entscheidung darüber treffen, sondern dass sie als Staff zunächst ihren eigenen Partnerschafts-Ausschuss davon überzeugen müssen, diesen Wunsch auf die Liste der Förderprojekte für nächstes Jahr zu stellen. Der Ausschuss signalisiert später, dass er das für ein sinnvolles Projekt hält (ohne schon zu entscheiden). Die Krankenstation ist ihr aller Ding.

Johannes und Suitbert würden gerne eine Weiterbildung machen. Johannes möchte ein laboratory assistent werden (2-Jahres-Ausbildung), Suitbert möchte ebenfalls eine – kleinere – Ausbildung machen. Wir verweisen sie erneut auf ihren Partnerschaftsausschuss und sind uns sicher, dass (erst) dort die nötige umfangreiche Prüfung des Anliegens gewährleistet ist.

1.1.1 Ndolage Hospital – dispensary Ilemera – Kooperation

Wir treffen an einem Abend zusammen mit Issaya Bagelwa Dr. Samwel Byabato und Sister Witness (im Bild von links nach rechts), beide Ndolage-Hospital (ELCT).

Samwel Byabato ist seit 2006 in Ndolage, nach einer Weiterbildung ist er der head surgeon und der Chefarzt. Sister Witness ist für das CTC und den Poor Patient Fund (den es auch in Ndolage gibt) zuständig.



Unsere Themen sind: ein kleiner Überblick über Situation in Ndolage, die Kooperation zwischen Ndolage und dispensary Ilemera sowie die Partnerschaft zwischen dem St. Johannisstift/Paderborn und Ndolage Hospital.

In Ndolage arbeiten zur Zeit:

- 1 Chirurg
- 1 Kinderärztin
- 1 Augenarzt
- 1 Zahnarzt
- 4 clinical officers
- 12 Krankenschwestern (nurses) mit advanced diplomas
- 26 nurses mit diploma
- 64 nurses mit lower exam

Insgesamt arbeiten 127 Angestellte in Ndolage.

Der PPF in Ndolage wird von verschiedenen Freunden in Ndolage (u.a. Frank Beier Freundeskreis) unterstützt, die z.Zt auch die Geburtsklinik unterstützen und die medizinische

Versorgung von Kindern voranbringen wollen.

Wir werden gebeten, überwiesene medizinische Notfälle aus dem Bereich der dispensary u.U. auch aus unserem PPF zu bezahlen.

Deutlich wird in allem, dass **unsere Beiträge zum 'PPF Kusini B'** in den nächsten Jahren sicher nicht geringer werden (**eher steigen werden**!).

Die Schwedische und andere Kirchen unterstützen Ndolage auch.

Es werden z.Zt. partnership committees gegründet, die den **Kontakt zu den Sponsoren** festigen wollen. Ich bitte darum, dass das St. Johannisstift Paderborn, das sich zu dem Programm "from nurse to nurse" selbstverpflichtet hat, ebenfalls jährlich mit Informationen versorgt wird. U.U. kann auch Frank Beier seinen jährlichen Freundeskreisbrief dorthin schicken (wenn es nicht schon geschieht??); der letzte war sehr informativ.

In den letzten zwei Jahren hat es aus Geldmangel keine **Kooperation mehr mit der dispensary** Ilemera gegeben; die wurde zuvor von der diocese organisiert und finanziert, die aber nun kein Geld mehr hat. Dr. Samwel Byabato, Sister Witness und Issaya Bagelwa stimmen zu, dass es sinnvoll ist, die Kooperation aufleben zu lassen.

Etwa 200 Patienten werden erwartet, wenn Ndolage mit einem Kreis von Ärzten nach Ilemera kommt. Das erhöht die Attraktivität der dispensary enorm.

In den ersten Monaten rechnen die Ärzte damit, dass sie nicht alle Patienten an einem Tag behandeln können; sie würden dann in Ilemera übernachten.

Wir schlagen gemeinsam vor, dass einmal monatlich Ndolage mit 4-5 Personen kommt (u.a. auch Sister Witness wg CTC).

Wir errechnen (großzügig) **535.000 Tsh pro outreach-Besuch** (inklusive mileage, Übernachtung und Essen). **Insgesamt wären das 3000 Euro pro Jahr zusätzlich zum PPF**. Vermutlich weniger, wenn dann nach einigen Monaten *ein* Tag outreach (ohne Übernachtung) reicht.

Das Vorhaben wird im Partnerschafts-Ausschuss begrüßt. Es liegt dem AK Tanzania zur Beschlussfassung für dieses Jahr vor. In den kommenden Jahren sollen diese Kosten in das vom Partnerschafts-Ausschuss in Kusini B beantragte Jahres-Budget einfließen.

Wir versprechen noch, Samwel Byabato mit dem Chef des St. Johannisstiftes zu kontakten!

E-Mail-Adressen:

- Issaya Bagelwa: <u>ibagelwa@yahoo.com</u>

- Sister Witness: WitnessLubenge@yahoo.com / 02550754762582

- Dr. Samwel Byabato: smbyabato@yahoo.com

1.1.2 Medical board in Bukoba - dispensary Ilemera

Der Staff der dispensary nimmt 4x im Jahr an den Treffen der medical institutions in der diocese unter der Leitung von **Rose Muchuruza (medical board/Bukoba)** teil, die wir später in Bukoba noch treffen.

Nach wie vor gibt es keine finanzielle Unterstützung von der diocese, wohl aber einige Reglementierungen, wie diese Treffen.

Wir können später in Bukoba Rose Muchuruza deutlich machen, dass wir bei unserem hohen finanziellen Engagement in der dispensary auch von der diocese (von Rose M.) umfassende reports brauchen, die über das hinausgehen, was Issaya uns über die Verwendung der Gelder für den PPF berichtet. Rose Muchuruza verspricht das, ebenso wie uns in Zukunft Bescheid zu geben, wenn die diocese Veränderungen jeder Art (z.B. Personalveränderungen) plant. So ein plötzlicher Abzug von Personal wie damals bei Eunias Ntangeki soll nicht noch einmal passieren.

Einmal im Jahr soll es in Zukunft einen Bericht von der diocese / medical board an uns und Kusini B geben. Dort sollen auch gesundheitspolitische Veränderungen aufgeführt werden, sofern sie unsere Krankenstation betreffen.

Wir tauschen E-Mail-Adressen aus, und ich verspreche, ihr Peter Dalheimers Adresse zu schicken.

Phenias hält die Zusagen für glaubwürdig und ist zufrieden.

1.2 ICCO (Ilemera Carpentry Center for Orphans)

Wir treffen mit dem school committee von ICCO zusammen, zu dem alle LehrerInnen, Issaya Bagelwa, Geraldina (eine Gemeindeälteste), Lazaro (der Schatzmeister des church district) und Phenias gehören.

Z.Zt. werden 22 (12 Mädchen, 10 Jungen) junge Leute dort ausgebildet, die aufgrund ihrer Schulbildung (kein secondary school Abschluss) sonst keine Chance für eine Ausbildung hätten. 2 Köchinnen, 2 Lehrerinnen und 3 Lehrer sorgen für sie. (Bild: die LehrerInnen als

Chor)

Ich bin eigentlich überrascht, dass wir zum ICCO committee eingeladen werden (s.u.), erfahre dann aber den Grund:

Geofrey bedankt sich dafür, dass wir Gabrie einen 17. jährigen wellunteer (Walderfechü

Geofrey bedankt sich dafür, dass wir Gabriel, einen 17-jährigen **volunteer** (Waldorfschüler) aus Borchen, für 8 Wochen geschickt haben. Alle haben das nicht nur als Unterstützung sondern auch als Anerkennung ihrer Arbeit erfahren. Sie möchten mehr volunteers haben;

auch Mädchen seien herzlich willkommen.

Ich mache klar, dass wir in Paderborn darüber sprechen müssen und frage (wie immer) nach *ihrem* Beitrag. Sie wollen den volunteers das Essen kostenlos geben, wenn die mit den students essen; wenn sie mit den Lehrern oder bei Bethania essen, sollen sie es aber selbst bezahlen. Bei Phenias soll Geld für Reisen, pikipiki etc. deponiert werden. (Zur Info: Gabriel hat seinen Aufenthalt komplett selbst bezahlt.)

Geofrey beklagt sich dann über

- die **eingestellte finanzielle Unterstützung von Paderborn**. Sowohl Phenias und ich erklären noch einmal die Hintergründe: Mit den Schweden war keine Kooperation möglich; außerdem finanzieren sie bereits alles (Gebäude, Personal, Unterstützung der students).

- die Tatsache, dass ICCO nicht länger im Partnerschafts-Committee einen Sitz hat. Ich mache deutlich, dass wir uns in diese Entscheidung von Kusini B nicht einmischen werden, ebenso wenig wie sie uns vorschreiben, wer bei uns im AK Tanzania sitzt. Die Diskussion darüber ist quälend lang. Phenias und Lazaro machen viele Sätze darüber, dass das schwedische ownership nicht zulässt, dass ICCO zur Partnerschaft zählt. Außerdem seien auch die beiden Partnerschulen Bugara und Rulanda nicht im Ausschuss, sondern würden dort von Sr. Clea vertreten.

Ich frage mich still: Wer definiert eigentlich, wer zur Partnerschaft gehört? Die Schweden? Gibt es nicht auch ein Recht von ICCO, sich selbst zu definieren? Wer ist ICCO, wenn so entschieden wird: Die Schweden? Das Geld?

Aber ich merke (wie vermutlich alle anderen auch), dass hier andere, nicht auszusprechende Gründe vorliegen, ICCO nicht weiter mit Sitz und Stimme zu beteiligen und halte mich raus. Phenias sagt hinterher klar: "Wir wollen Geofrey nicht im Ausschuss haben; er würde uns alles zerstören." Die unterstützende schwedische Gemeinde dagegen hört allein auf Geofrey und mischt sich auch unangenehm in Angelegenheit der community ein; z.B. verlangen sie (auf Druck von Geofrey) eine Lehrerin, die aus "disziplinarischen Gründen" von der Mehrheit des school board entlassen worden war, wieder einzustellen. Das unterminiert die Strukturen, in die auch ICCO eingebunden ist.

An dieser Front hat sich also nichts verändert.

1.3 Human Rights

Wir treffen ca. 15 Mitarbeitende in dem kleinen Büro hinter den Garagen in Ilemera an, das 2004 eingerichtet wurde, nachdem Anthea Bethge, Koordinatorin für Menschenrechtsarbeit der VEM (Vereinten Evangelischen Mission) die Bildung solcher Gruppen durch Seminare angeregt und dafür Sponsoren in Deutschland gefunden hatte.



Clementina Joas, eine zarte, kleine, aber doch energische Frau, steht der Gruppe vor (links im Bild). Sie alle sind Freiwillige aus den Dörfern und bekommen für ihre Tätigkeit keinerlei Geld. Alle haben ein Seminar mitgemacht und sich zur Aufgabe gemacht, die Gesellschaft zu "erziehen" und über ihre Gesetze/Rechte zu informieren, die sie dann auch verteidigen können.

Sie geben nun selbst **Seminare in den Dörfern**, zu denen sich viele Menschen anmelden und sind in verschiedenste **Rechtsberatungen und Mittlertätigkeiten** involviert:

- Ehe- und Familienprobleme
- Landstreitigkeiten
- Nachbarschaftsstreitigkeiten
- Probleme mit Behörden
- Erbstreitigkeiten (besonders wenn Witwen und Waisen ihr Erbe streitig gemacht wird)

Das Problem ist, dass arme Leute keine Bestechungsgelder bezahlen können, darum bekommen sie oft nicht ihr Recht. Sie brauchen rechtskundige, unerschrockene Begleitung.

Human rights kümmert sich um die Leute (nicht nur Christen!), die sich nicht allein helfen können und geht mit ihnen vor's Gericht. Weil aber Verhandlungen vor Gericht oft teuer sind, versuchen sie zunächst Lösungen außerhalb von Verhandlungen zu finden.

Es wird für jede Beratung ein **Formblatt** ausgefüllt, in dem eingetragen wird, wie oft jemand die Beratung in Anspruch genommen hat, ob sie erfolgreich war etc. Der Bericht geht zu Clementina. Sie wiederum erstellt einen report für die diocese, die Auslagen erstattet; allerdings ist seit September 2013 von der diocese kein Geld mehr gekommen. Die Mitarbeitenden bezahlen aus Mitgefühl und Solidarität einiges selbst.

Beispiele für die Arbeit:

- Ein Kind erbt ein weiter entferntes Stück Land, hat aber kein Geld, um dorthin zu fahren und es in Besitz zu nehmen. Human rights bezahlt dann das Geld und fährt u.U. mit dem Kind mit.
- Seminar über Frauen- und Kinderrechte in den Dörfern: In der Zwischenzeit kommen Dorfälteste auf sie zu und bitten um solche Seminare, "weil dann der Friede in die Dörfer zurückkehrt". Human rights hat sich gerade weil es alles freiwillige, unbezahlte Leute sind einen sehr guten Ruf erworben.
- Ein Mann hat ein Stück Land gekauft, das ihm streitig gemacht wird, weil er die Urkunde verloren hat. Sie können ihm durch Zeugenaussagen etc. vor Gericht helfen.

Gefragt nach ihren Plänen, sagen sie: Wir wollen weiter Leute zum Gericht begleiten und Rat zur Versöhnung in Nachbarschaften und Familien geben. Es sei ein großer Erfolg, wenn viele Leute ihre Rechte kennen.

Wir sind beeindruckt von den Menschen, die diese Arbeit tun!!!

1.4 Gespräch mit Clarense und Teopister (Ehepaar)*:

*Teopister hat früher als Krankenschwester in der dispensary gearbeitet und hat sich dann selbstständig gemacht mit einer pharmacy in Runazi. Clarense haben wir vor einigen Jahren eine Ausbildung zum Sozialarbeiter (diploma) finanziert und haben uns oft gefragt, wie er denn jetzt seine erworbenen Fähigkeiten wieder in den Dienst der Kirche stellen kann.



Sie kommen am Abend mit ihrem Auto nach Ilemera, müde und auspowert von einem langen Tag mit ihrem business (pharmacy und Medizinhandel). Clarense ist voll in das business involviert; es ist ihr gemeinsamer business; Clarense ist keineswegs arbeitslos!

Beide erzählen von ihrer anstrengenden Arbeit, die aber auch Früchte trägt. Sie konnten sich ein Auto kaufen; ihre Kinder gehen zur privaten boarding school in Bukoba.

Clarense entschuldigt sich in langen Sätzen dafür, dass er nicht als Sozialarbeiter mit diploma tätig ist; aber sein business wirft viel mehr ab, als er als Sozialarbeiter (bei der Kirche oder anderswo) verdienen könnte. Er sei aber quasi auch Sozialarbeiter, wenn er zu Menschen komme, die Medizin bräuchten und manchmal noch einen Rat, wie es weitergehen könnte. "Wir kommen voran, es ist hart, aber wir sind auch stolz. Wir gehen Schritt für Schritt", sagt er am Ende.

Clarense hat also keinerlei Interesse daran, von uns in der AIDS-Prävention o.a. angestellt zu werden. Phenias bestätigt das später.

Das ist eine große Überraschung für uns!

Hinzu kommt, dass (s.o.) die Aids-Prävention und – Behandlung nun fest in der Hand der Regierung ist, die CTCs eingerichtet hat.

Wir kommen zu dem Schluss, dass sich die Frage, ob wir einen Sozialarbeiter u.a. für die Aidsarbeit finanzieren sollen, damit erledigt hat.

2. Tag / Mittwoch, 19.02.

Kindergarten in Ilemera, MLVTC, Eröffnung des Kindergartens in Muleba, Gespräche über Saccos und Huyawa

2.1 Kindergarten in Ilemera



Der Kindergarten in Ilemera liegt in einem Anbau angeschmiegt an die Kirche in Ilemera. Er wird derzeit von 40 Kindern besucht, die Christer Innocent und Wilimina Paulo morgens von 8-11 Uhr unterrichten.

Kindergarten in Tanzania heißt: Vorbereitung auf die Schule. Die Kinder lernen Buchstaben und Zahlen, singen und still sitzen. Aber das Spielen auf der Wiese kommt auch nicht zu kurz.

Christer und Wilimina beklagen, dass

Eltern die Uniform der Kinder nicht mehr bezahlen (wie früher); sie haben einfach kein Geld dafür. Und der Kindergarten nimmt sie auch ohne Uniform.

Wir bringen kleine Fingerpuppen mit und haben eine schöne Stunde mit den Kindern.

2.2 MLVTC

Wir bringen 2 Koffer mit laptops und einem Beamer (bestellt von einem Lehrer) mit und sind froh, dass unsere Koffer nicht verschwunden sind (wie Christians, der mit uns gekommen ist, um 5 Wochen in MLVTC als volunteer zu helfen).



Wir treffen zwei Klassen an:

a) die Klasse, die im Mai 2013 ihre Ausbildung begonnen hat. Sie machen einen sehr geordneten, konzentrierten Eindruck. Jeder hat einen eigenen Tisch und einen eigenen Laptop vor sich. Das loben sie ausdrücklich, ebenso wie den Fortschritt bei den Schlafräumen.

Sie wünschen sich dringend:

- Internet-Verbindung
- TV / Newspaper
- Power supply (die Solarpanels sind in der Zwischenzeit da, allerdings ohne Batterien für die Speicher)
- einen Gemeinschaftsraum (in Vorbereitung!)
- einen business teacher (schon ausgesucht! Eine Frau!)
- Werkzeug zum Reparieren der laptops (advanced version, pro laptop 15.000 Tsh)

b) eine **short-term Klasse**, die drei Monate dort ist:

Sie müssen sich zu mehreren einen PC teilen, z.T. auch Tische und Stühle.

Sie sind motiviert, da sie für ihre weitere Ausbildung PC-Kenntnisse brauchen (die sie z.T. in ihren Schulen nicht erwerben konnten), aber vergleichen ihre Bedingungen beständig mit der Ausbildungsklasse.

Sie wünschen sich dringend:

- mehr laptops
- mehr Stühle
- einen Fußballplatz
- porridge auch für die day scholars

Beschäftigt sind im MLVTC derzeit:

- Evidence Johan, headmaster
- Abiasale...., Lehrer
- Irene Jona, Köchin (und "Mutter der students")
- David Gabriel (Watchman)
- die business Lehrerin, Peragia Ndyetabura, steht bereit, eingestellt zu werden.

25 students sind im 2. Ausbildungsjahr.

25 werden für das 1. Ausbildungsjahr erwartet. Das Problem ist hier, dass die Resultate der

Prüfungen so spät herauskommen, dass es schwer sein wird, alle Aufnahmegespräche vor Beginn des Ausbildungsjahres zu führen. Evidence scheint darüber sehr besorgt.

2 Leute werden in evening classes unterrichtet: 1 Polizist und 1 Angestellter aus dem benachbarten kirchlichen bookshop.

Es gibt **64 laptops, wovon nur 39 im Moment arbeiten**. Christian wird versuchen, so viel wie möglich von den 25 anderen zu reparieren ("zu entmüllen").

In diesem Jahr **brauchen 3 Jahrgänge laptops** (der alte Jahrgang, der im December keine laptops bekommen hat, der neue, der dieses Jahr abgeht und der neue, der jetzt kommt). Christian schlägt vor, jedem laptop bis zur Abhebung des Mangels zwei Profile zuzuordnen. Auf Dauer müssen die laptops vermutlich verschifft/geschickt werden.

Auch das ständige Hin- und Hertragen der laptops trägt zu Störungen bei. Christian hat die Idee, **Eisentüren und – Fenster** einbauen zu lassen.

Wir sprechen über **Disziplin**. Offenbar ist der reguläre Ausbildungsjahrgang eine wilde Klasse. Einige students wurden in der midnight disco aufgegriffen; wir treffen sie später beim Ausheben eines Riesenloches für einen Baum (Strafe muss sein...).

Evidence hat Angst vor den Eltern, die sowohl von ihm verlangen, dass er die Kinder hart bestraft (prügelt) oder/und ihn haftbar macht, wenn ihren Kindern etwas geschieht. Phenias bestätigt, dass Eltern oft verlangen, man möge ihre Kinder vor ihren Augen verprügeln, wenn sie etwas Unrechtes getan haben. Sich dann zu weigern, verhindert das Prügeln, schafft aber ein Autoritätsproblem für den, der sich weigert.



Wir sprechen über mögliche **Lösungen** (sure, alle wissen, dass das Wünsche sind, die alle finanziert werden müssen und darum nicht alle gleichzeitig erfüllt werden können!):

- TV und newspaper als Zeitvertreib.
- Der Fußball- und Volleyballplatz wird die Identifikation der students mit dem Zentrum unterstützen.
- Ein Zaun um das Gelände ist in jeder Schule üblich und markiert

vll. auch, dass in diesem Zentrum Grenzen respektiert werden müssen.

- Der Gemeinschaftsraum (dining room) wird Entlastung bringen.
- Verhaltensregeln sollen mit den students erarbeitet werden. (Bild: Zimmer im neuen Besucher-Apartment)

Mit Irene, der Köchin, sprechen wir von "Frau zu Frau":

Sie beschwert sich über den Herd, der nicht gut ist. Die Töpfe gehen auf den Steinen immer kaputt. Und sie muss zum Kochen die ganze Zeit hocken.

Aber eine Küche ist ja in Aussicht; ich bin mir nicht sicher, ob sie das weiß. Sie hat einen guten Herd vor Augen "wie in Ntoma/homecraft school".

Irene bittet darum, dass die Küche etwas weiter weg vom dining room gebaut wird, damit die SchülerInnen nichts aus der Küche klauen oder den Wasserhahn anlassen.

M.E. sollte sie in die Planung der Küche unbedingt einbezogen werden!

Irene hat einen kleinen Helfer, der ihr in der Küche zur Hand geht und der auch etwas Geld (von ihr?) bekommt. Ist das bekannt?

Irene wartet derzeit noch auf ihren Vertrag, der aber bereits bei Evidence liegt. Bei 6 Kindern und einem Mann, der sich den Verpflichtungen entzieht, kommt sie mit ihrem Gehalt nicht aus. Phenias bittet später, ihr Gehalt von den "allowances for children" zu trennen.

Herberth, den wir an mehreren Abenden in Ilemera treffen, hat erste Möbel für das Besucher-Apartment am MLVTC-Jungen-Dormitory erstellt. Sie sind schön. Er soll nun ab dem 1.3. für 2-2,5 Tage am MLVTC als Hausmeister arbeiten. Vorbereitet war das alles schon von Günter und Klaus im Dezember. Zu reparieren und bauen gibt es für Herberth genug. Phenias hat in der Zwischenzeit alles Vertragliche mit Klaus Lurse und ihm geklärt.

Herberth hat übrigens auf meinen Auftrag für unsere Konfirmanden sehr schöne (!) **Holzkreuze** erstellt. Vielleicht ist das etwas, was auch andere Gemeinden gebrauchen?

Es gab ein **Missverständnis über den Kauf von Matratzen** (nicht Betten!). Nun gibt es die doppelte Anzahl. Aber Matratzen sind nicht wie in Deutschland viele Jahre nutzbar sondern müssen wegen ihrer Qualität alle Weil ausgetauscht werden. Kein Problem, sagt Phenias, außerdem sind ihre Kosten zwischenzeitlich schon wieder gestiegen, so dass ihr Kauf vielleicht sogar betriebswirtschaftlich vernünftig war.



2.3 Eröffnung des Kindergartens in Mulebas

(im Bild links der alte und hinten der neue Kiga)

Nach 14 Jahren (!) ist so weit: Der Kindergarten in Muleba, unweit von MLVTC und Kirche, wird eröffnet: ein beeindruckend großes Gebäude mit 2 sehr großen Räumen und 2 Büros.

Die Einweihung geschieht

nach kirchlichem Formular (Segnung, Gebet etc.). Ich darf auch ein paar (spontane) Worte sagen: Klar, fällt mir die Kindersegnung ein und das harte Wort Jesu von denen, die es verdienen, mit einem Mühlstein um den Hals ins Wasser geworfen zu werden, wenn sie einem der Kleinsten etwas antun. Und wir erwähnen Günter und Malle, ohne die das alles nicht in Gang gekommen wäre.

1/3 der Baukosten wurde allerdings auch von der Gemeinde aufgebracht.

Der Kindergarten war übrigens schon in Betrieb gewesen; zur Einweihung wird noch einmal alles (!) ausgeräumt.

Die eigentliche Feier der Einweihung findet dann in der Kirche statt. Kleine Reden unterstreichen die Freude gleichermaßen wie die Erleichterung, dass es jetzt endlich so weit ist. Auch ich sage, dass wir manchmal schon die Hoffnung aufgegeben hatten, dass es noch so weit kommt.

Ein Redner, Mr. Muneza (Gemeindeältester, für buildungs zuständig) erzählt von der Geschichte der Gemeinde, für die er 1978 das erste Grundstück gekauft hat und bringt eine ganz neue Idee auf: Er möchte, dass irgendwann das Zentrum des Kirchenkreises von Ilemera nach Muleba verlegt wird, "wo es hingehört", sagt er.

In Muleba treffen wir auch Jackson wieder, einen Jugenddelegierten, der in 2011 Deutschland war. Die Freude ist groß.

2.4 Gespräche mit Lazaro und Phenias über Huyawa

Huyawa (auf englisch: "help for children") kümmert sich um die Kinder armer Familien, unterstützt sie mit Schuluniformen und Schulmaterialien und wählt in Kusini B z.B. die Kinder aus, die vom Education Fund unserer Partnerschaft unterstützt werden sollen.



Huyawa als Dachverband in der diocese ist nach dem Abzug von schwedischen Unterstützermitteln in finanziellen Nöten und hat einige MitarbeiterInnen sowohl im Büro in Bukoba als auch in den fields (Dörfern) entlassen; dazu gehört auch Lazaro Kafunzile. Er ist nach 16 Jahren bei Huyawa zum 30.03. gekündigt. Nun ist für unseren Partnerkirchenkreis nur noch Cecilia Buguntu angestellt; sie kann unmöglich die ganze Arbeit von Lazaro mit übernehmen. Der Partnerschafts-Ausschuss möchte

Lazaros Arbeit (im Bild links) gerne weitergeführt sehen.

Trotz Peters und Phenias' Insistierens hat Huyawa in den letzten Jahren keine reports gebracht, so dass wir beschlossen hatten, kein Geld mehr über die diocese (Bukoba) zu schicken. Daran hat sich nichts geändert.

Nun regen Phenias und Lazaro an, um Schwierigkeiten zu vermeiden, die Arbeit von Lazaro, die weitergeführt werden soll (allerdings wird es für ihn nur die üblichen Erstattungen von Auslagen und mileage geben, kein Gehalt wie bei Huyawa), anders zu nennen. Es wird ein neuer Name (statt Huyawa) gesucht. Der Partnerschafts-Ausschuss versucht sich an unserem letzten Tag schon daran, muss das Thema aber vertagen, weil man sich spontan auf keinen passenden Namen einigen kann.

2.5 Gespräch über SACCOS (Mikrokreditbank)

Das kleine Häuschen mit dem dicken Tresor mitten auf der Missionsstation in Ilemera sehen wir nie geöffnet, aber alle versichern uns, dass SACCOS gut läuft.

Es gibt 4 Saccos-Gruppen:

- Kitaaba: "Bubonero"
- Karambi: "Saccos Karambi"
- Kagoma: "Saccos Kagoma"
- Ilemera: "Tumaini" (= "Hoffnung")

Um Geld aus Saccos zu bekommen, muss man/frau zunächst Mitglied werden.

Das wird man, indem man einen kleinen Anteil einzahlt.

Braucht man dann Geld, muss man einen Brief schreiben, indem erklärt wird, warum man das Darlehen braucht.

Saccos gibt maximal das Doppelte des Anteils, den jemand eingelegt hat. Die Rückzahlung geschieht in den vier Gruppen unterschiedlich: Manche haben 3 Monate, andere 6 Monate Rückzahlungsfrist, die einen nehmen 12%, die anderen 18% Zinsen

(worüber ich nicht schlecht staune...).

Fallen Zinsen der Einlagen an, werden die auf alle verteilt und dem eigenen Anteil zugeschlagen.

Zwei Problem werden benannt:

- Bei Ernteausfällen können die Menschen ihr Darlehen nicht wie geplant zurückzahlen. Dann muss die Rückzahlungsfrist verlängert werden. Das beschließen Aufsichtsgremien, die es überall gibt.

- Wegen genereller Armut können Leute nur sehr kleine Anteile geben und bekommen

entsprechend auch nur kleine Darlehen.

Die Frauen sind es vor allem, die zuverlässig zurückzahlen. Es sind überhaupt mehr Frauen als Männer Mitglieder bei Saccos.



3. Tag / Donnerstag, 20.02.

Besuch von zwei secondary schools, Interviews mit students und Besuch des Kirchprojekts in Gwanseli

3.1 Karambi Secondary School



Wir treffen, begleitet von Lazaro Kafunzile, mit dem headmaster Valentin Angeli zusammen.

Er erzählt uns, dass sie derzeit nur 3 von der Regierung angestellte und geschickte LehrerInnen haben. 7 weitere Lehrer sind Zeitkräfte (oft UniabgängerInnen, die auf eine Stelle warten oder auch students in den Semesterferien).

Sie suchen dringend Lehrer,

vor allem in Mathe, Chemie und Physik und fragen nach Lehrern aus Deutschland.

Wir bitten Valentin Angeli uns die Kosten für einen secondary school Besuch mal aufzuschlüsseln (die Regierung sagt ja immer, die Kosten sind nur "minimal"…):

- 20.000 Tsh schoolfees

- 20.000 Tsh academics

- 5000 Tsh watchman

- 54.000 Tsh Tisch und Stuhl

- 27.000 Tsh 9 Hefte

- 20.000 Tsh Wörterbuch

- 60.000 Tsh Uniform

- 2000 Tsh 20 Stifte

- 12.000 Tsh Pullover

- 50.000 Tsh erste Prüfungen

- 50.000 Tsh Form IV Prüfung (Abschluss)

320.000 Tsh Kosten für ein Jahr public secondary school (ca. 160 Euro)

Die Regierung spricht von 10 Euro und erwähnt damit nur die Schulgebühren.

Das Problem sind die fehlenden Lehrer. LehrerInnen wollen nach Jahren an der Uni nicht ins Dorf, schon gar nicht, wenn es dort kein vernünftiges Lehrerhaus gibt. Auch der fehlende Strom ist besonders für die naturwissenschaftlichen Fächer ein großes Problem. Sie wünschen sich solar panels.

3.2. Kanyeranyere Secondary School

An dieser Schule finden wir einen jungen dynamischen Schulleiter vor, der selbst von der Kirche unterstützt wurde und uns und den unterstützten students sehr positiv begegnet. Er ist übrigens Mathe und Science-Lehrer, und hier treffen wir dann auch gleich etliche SchülerInnen, die Naturwissenschaften und Mathe lieben!

Zusätzlich zu den Infos der Karambi school erfahren wir hier, dass die Regierung die Gebühren für Prüfungen ständig anhebt.

In Kanyeranyere geben die Eltern 10.000 Tsh zusätzlich/freiwillig, damit ihre Kinder Frühstück (porridge) bekommen.

Hier interviewen wir 6 students, die über den Education Fund unserer Partnerschaft unterstützt werden:

- 1. Ngemera Chrizeston, männlich, 17 Jahre, Form IV: liebt Biologie und und Geograhie, möchte Medizintechnik studieren. Er will erst auf die High school und dann die Uni gehen. Sie helfen sich gegenseitig und verbringen am WE viel Zeit, sich den fehlenden Stoff für die Prüfung gegenseitig beizubringen. Manchmal bekommen sie auch Nachhilfeunterricht.
- 2. Justin Gasto, männlich, 16 Jahre, Form IV: liebt Mathe und Science, möchte Ingenieur werden. Sie sind 5 Geschwister. Er möchte später auch mal Menschen helfen, selbst eine gute Ausbildung zu bekommen.
- 3. Abilius Daudi, männlich, 18 Jahre, Form IV: liebt Science, will auch Ingenieur werden.
- 4. Elickius Athanacae, männlich, 19 Jahre, Form IV (im Bild): liebt Chemie, Physik und Biologie. Will später einmal Arzt werden. Sagt, er kommt aus "gefährlichen Verhältnissen", die sich jetzt aber gebessert haben. Er will später auch Kindern helfen, eine gute Ausbildung zu bekommen.



- 5. Eufrazia Theophil, weiblich, 17 Jahre, Form IV: liebt Physik, Chemie und Biologie. Sie will nicht nur Lehrerin sondern Schulleiterin (!) werden.
- 6. Orestha Anacreth, weiblich, 18 Jahre, Form IV: liebt kiswahili, Geograhie und Englisch, hat 2 Geschwister und will Lehrerin werden.

Wir haben von allen sechsen Bilder gemacht (für die Flyer!).

Hier erfahren wir auch, dass der **Education Fund** nur die Besten unterstützt; d.h. es gibt **zwei Kriterien für ihre Eignung:**

- Sie kommen aus armen Familien (meist sind sie Halbwaisen), und
- sie müssen erfolgversprechende Noten haben.

Alles andere, sagt Phenias später, ist "wasting money".

Der Partnerschafts-Ausschuss hält die **Bitte, von uns Geld für weitere 200 students über den Education-Fund zu bekommen, aufrecht.** Die students sollen ganz oder anteilig bezahlt werden. Am einfachsten wäre es für sie (und für uns vermutlich auch), wenn wir eine bestimmte feste Summe bewilligen.

3.3 Kirchprojekt Gwanseli

Vor vier Jahren hat Peter Dalheimer den Grundstein für die Kirche gelegt. Jetzt wird das Kirchgebäude gerade gefliest (!). Das erstaunt uns, weil wir es noch nirgendwo in Kusini B gesehen haben.

Zippora Malifeza, eine ältere, weißhaarige Frau mit gutem Englisch (sie hat mal für Johannes Paehl gearbeitet, der uns auf der Reise noch mehrfach "begegnet"), erklärt uns, dass sie als Gemeinde beschlossen haben, das Kirchgebäude zu einem multifunktionalen Gebäude

herzurichten, in dem sonntags Gottesdienst gefeiert und wochentags Kinder eingeladen und unterrichtet werden. Es soll ein schönes Gebäude sein (deswegen die Fliesen), damit Kinder sich angezogen fühlen und in dieser schönen Umgebung Lust bekommen, voran zu gehen.

Sie wollen als Kirche und zugleich Teil der Dorfgemeinschaft ihre Kinder zusammen groß ziehen, damit sie zu guten Christen und (damit!) zu guten Staatsbürgern werden und wiederum



ihre Kirche, das Dorf und das Land voranbringen. Sie haben sehr viele Kinder; wir können das sehen!

Es fällt mir auf, dass hauptsächlich drei ältere Frauen reden und das Projekt spürbar von einem gemeinschaftlichen Geist getragen ist...

Sie wollen noch ein zweites Gebäude bauen, damit sich die Kinder und Jugendlichen dort treffen können. Gedacht ist an Nachhilfe, Hilfe vor den Examen (damit die Kinder auch bestehen), Hilfe auch für nicht-christliche Kinder.

Sie hoffen auf Gelder aus dem **Kindermissionswerk**, an das wir auf Initiative der Gemeinde Höxter eine Beschreibung des Gwanseli-Projektes geschickt hatten. Noch haben wir aber keine Antwort.

Wir sollen Grüße an Peter, Günter und Johannes Paehl (erster district pastor in Ilemera, Missionar) bestellen!

4. Tag / Freitag, 21.02.

Schoolmeeting

Treffen mit den school committees von Bugara (Partnerschule der Grundschule Vinsebeck) und Rulanda (Partnerschule der Johannes-Hauptschule Salzkotten), dem Educational District Officer, Dr. Charles Katamara, und Abgeordneten von Kusini B in der Rulanda-Schule.

Nachmittags zu Edwin und Christa Isaiah nach Ishozi / Jimbo la masahriki

Ich habe um dieses school meeting gebeten. Zu wenig war uns bisher klar, ob unsere Hilfen für die Partnerschulen wirklich zum Erfolg führen, d.h. ob sie SchülerInnen helfen, ihr Examen erfolgreich zu bestehen. Wir haben Gebäude finanziert, aber was sind Gebäude ohne LehrerInnen?

Zu undeutlich war auch bisher, ob wir nicht neben der lokalen Regierung und vielleicht sogar neben dem Dorf herarbeiten und Aufgaben übernehmen, die andere eigentlich übernehmen müssten. Das Meeting sollte hier Klarheit schaffen.

Wir werden wie immer mit einer Mischung aus militärischem Drill und Freundlichkeit in Rulanda begrüßt. Als Dr. Charles Katarama auftaucht, gibt er sofort den Ton an. Er marschiert wie ein Oberfeldwebel über das Gelände, weist an, hier Blumen zu pflanzen und dort einen Zaun zu bauen und erweist sich ganz als Herr der Lage. So wird ihm auch begegnet. Es ist gleich klar: Hier ist eine V.I.P. gekommen, die das kommende Gespräch dominieren wird. Das verunsichert mich erst einmal: Was wird unsere Rolle sein (können)?



Später fügen sich Dr. Kataramas Zugänge und unsere wunderbar zusammen: Auch er fragt immer erst: Was ist Eure contribution? Was macht Ihr? Was ist Euer Plan? Was habt Ihr schon dafür getan?

Die erste Gesprächsrunde dreht sich allgemein um die fehlenden Lehrer:

Es gibt derzeit 8 LehrerInnen für Rulanda, 5 für Bugara (wovon 4 LehrerInnen dort wohnen!).

Dr. Katarama gibt klar zu, dass alle LehrerInnen in die Städte wollen, wo das Leben leichter ist, vor allem für ihre eigenen Kinder. Ältere Lehrer allerdings, deren Kinder schon aus dem Haus sind, sollen bereit sein, in die Dörfer zu ziehen. Dafür möchte er sorgen.

Um Lehrer zu motivieren, in den Dörfern zu bleiben, in die sie geschickt werden, braucht es **Lehrerhäuser**, die aber möglichst im Dorf, nicht noch abgelegen an den Schulen liegen sollten. Eine Dorfgemeinschaft sollte sich fragen, wie sie ein schönes (!) Haus für Lehrer im Zentrum ihres Dorfes bauen kann.

Katarama verspricht neue LehrerInnen für beide Schulen zu schicken und will die LehrerInnen unterstützen, die zurück in ihre Heimatdörfer wollen (und dort in der Regel ja auch ein Haus haben). Das ist zwar unterhalb der offiziellen policy, die die Bevölkerung immer mischen will, aber auch Phenias sagt später: In ihre Heimatdörfer wollen sie alle. Katarama ruft die anwesenden Eltern auf, ihren (Lehrer-)Kindern zu sagen, dass sie nach Hause

kommen und dort LehrerIn werden sollen.

Zuhause sprechen wir mit Fortunatus Kabigiza (VEM-Freiwilliger in Deutschland) darüber, der skeptisch ist, ob wirklich alle LehrerInnen in ihre Dörfer zurück wollen; er meint, die jungen auf keinen Fall...

Wir gehen die beiden Schulen mit ihren Bedarfen und Plänen der Reihe nach durch:

4.1 Bugara Primary School

Sie nennen fünf Probleme, die verhindern, dass SchülerInnen das Ziel (erfolgreiches Examen) nicht erreichen:

- 1. ein fehlendes Lehrerhaus: 4 LehrerInnen wohnen in einem kleinen Haus. Sie wollen ein weiteres Lehrerhaus (im Dorf?) bauen.
- 2. Die Schüler bekommen kein Frühstück (uji / Maisbrei) und sind hungrig. Dr. Katarama wird hier richtig sauer und sagt, das sei klar eine Sache der Eltern und der Dorfgemeinschaft, dafür zu sorgen, dass die Kinder etwas zu essen haben. Das sei keine Sache der Regierung. Sie sollen einen Plan machen, wie Kinder ein Frühstück bekommen. Die Regierung oder auch die Partnerschaft können dann dazu beitragen, indem sie z.B. einen store (Vorratsraum) für das Getreide bauen.
- 3. Es wird dringend ein Wassertank benötigt.

 Das school committees hat bereits 2.3 Mio Tsh gesammelt.

 Ich stelle die 1000 Euro aus Vinsebeck in Aussicht, die bereits auf das KKA-Konto überwiesen wurden.
- 4. Es fehlen Tische und Stühle für die immer mehr werdenden SchülerInnen. Die school committees haben bereits 500 Bäume gepflanzt, die sie dann schlagen können. Sie wollen Geld sammeln für Handwerker.
- 5. Es fehlen Klassenräume.

4.2 Rulanda Primary School

Rulanda nennt 8 Probleme:

- 1. fehlende Lehrertoilette
- 2. fehlende Nachhilfelehrer: Hier wird Dr. Katarama wieder sauer und sagt: Wenn die Lehrer tüchtig sind, brauchen die Kinder keine Nachhilfe. Die Lehrer der Schule sollen selbst Nachhilfe denen geben, die es brauchen, vor allem vor dem Examen. Ein gutes Haus hilft den Lehrern, sich auf ihre Arbeit zu konzentrieren. Außerdem sollen Kinder nicht nur den ganzen Tag lernen sondern auch spielen!!!



Ewart Tilwetwa, Vertreter der lokalen Regierung, fügt hinzu, dass Nachhilfeunterricht ein übler Handel geworden ist.

- 3. fehlendes Frühstück (s.o.)
- 4. fehlende Lehrerhäuser
- 5. neue Klassenzimmer
- 6. neue Toiletten für die Kinder
- 7. Geld für die Uniform von Waisenkinder
- 8. fehlendes Kindergarten-Haus

Derzeit sind in Rulanda 700 Kinder mit 8 LehrerInnen.

Wir verabreden mit allen Anwesenden eine neue policy:

- Bugara und Rulanda stellen einen Plan auf, was gemacht werden muss und soll, um das Ziel der erfolgreichen Examina zu erreichen.
- Sie beschreiben, was ihr eigener Beitrag zur Erfüllung dieses Planes ist. Ohne diesen Eigenbeitrag gibt es keine Hilfe aus der Partnerschaft, ebenso wenig, wenn es keine jährlichen reports gibt.
- Die Regionalregierung und die Partnerschaft unterstützen diese Pläne, so gut sie können.
- Die Regionalregierung wird uns in Zukunft informieren, und wir werden die Regionalregierung über unsere Beiträge informieren.

Ungeklärt ist m.E. die Rolle von Sr. Clea als Koordinatorin für Bugara und Rulanda im Partnerschaftsausschuss. Als ich Phenias darauf anspreche, ist er erstaunt, dass Sr. Clea sich bisher noch nicht auf Margret Neuhäusers Anfragen gemeldet hat. Wir vermuten technische Schwierigkeiten. (Sr. Clea ist bei dem Treffen wegen der Erkrankung ihrer Mutter leider nicht dabei.)

Phenias wird gebeten, mit Sr. Clea noch einmal zu sprechen, auch damit wir möglichst bald einen report der Schulen bekommen. Er wiederum bittet darum, alle **Anfragen/sms an Clea in Kopie auch ihm** zukommen zu lassen.

4.3 Zusatz von Ewart Tilwetwa

Ewart (im Bild links) weist am Ende des meetings darauf hin, dass es keine secondary school in Reichweite von Rulanda und Bugara p/s gibt. Es werden nur wenige Kinder ausgewählt, die dann auf weiter entfernte boarding schools gehen können.



Wir werden von ihm zu einem Schulbau (under construction) geführt, aus dem 2015 schon eine secondary school entstehen soll. Er erhofft sich Unterstützung aus Paderborn. Ich dämpfe seine Hoffnungen etwas, in dem ich Margret N. Bitte weitergebe, eine Sec. School zu finden, mit der es nicht in erster Linie um finanzielle Zuwendungen sondern um Austausch zwischen den SchülerInnen geht.

Der Partnerschaftsausschuss beschließt später, selbst nach diesem Kriterium eine der 14

Secondary Schools auszusuchen, die Partnerschule für die neu entstehende Gesamtschule Salzkotten werden könnte.



Nachmittags besuchen wir **Edwin und Christa Isaiah** (im Bild). Edwin war lange Jahre chairperson der Partnerschaft in Kusini B. Er wurde nach Ishozi versetzt und ist dort glücklich.

Aber auch sie plagen finanzielle Sorgen. Als Abgängerin einer privaten boarding school bekommt ihre Tochter Alice kein Darlehen für ihr Universitätsstudium. Die Regierung geht einfach davon aus, dass Eltern dann auch das Uni-Studium finanzieren können und bedenkt nicht die Anstrengungen.

Es laufen derzeit Klagen gegen diese Praxis. Auch Lazaros und Phenias' Kinder sind davon betroffen.

5. Tag / Samstag, 22.02.

Partnerschafts-Committee und Vorbereitung auf den Gottesdienst in Misikiro

Die Mitglieder stellen sich vor. Ich kenne nur Sr. Clea, Edward (Sekretär von Phenias), Joas Kahesi (Pfarrer in Ilemera), Edith Salvatory (Kanyinya), Peaceton Nchawila (Pfarrer in Kitaaba). Neu sind für mich 4 Pfarrer, darunter der chairman, Titus Bakenga und 2 weitere Gemeindeälteste. Die meisten machen auf uns alle einen interessierten, selbstbewussten Eindruck. Phenias bestätigt das später.

Ich kann mit einem dicken Lob einsteigen: Der Report war umfangreich und pünktlich und ebenso der Antrag auf Zuweisungen für das Jahr 2014. Das hat es uns leicht gemacht zuzustimmen.

Lazaro Kafunzile ist Schatzmeister von Kusini B und zugleich eine Art von "Oberaufseher" für alle Projekte, der die Grundinformationen immer an die Koordinatoren weitergibt, wenn die (mal wieder) wechseln. Der Titel "Oberaufseher" gefällt nicht allen; er wird später in "Anseher" geändert.

Ein paar **grundsätzliche Infos über Education Fund und University Fund** erfahren wir hier noch:

- Ohne "supporting documents" und "academic reports", die von den Pastoren (!) beigebracht werden müssen, wird kein Kind unterstützt. Auf Rat von Phenias soll ich das bekräftigen, was ich gerne tue: Ohne diese Dokumente gibt es kein Geld.
- Andererseits werden Zahlungen auch dann eingestellt, wenn die Kinder nicht (mehr) gut in der Schule sind. Phenias relativiert das später: Auch solche Kinder werden unterstützt, die

weniger gut in der Schule sind, aber sich prima in der Kirche engagieren und bei denen sie sicher sind, dass die ihren Weg zum Nutzen vieler schon machen werden.

Der Ausschuss hält daran fest, dass er weitere 200 Kinder über den Education Fund unterstützen möchte (siehe: additional application). In welcher Höhe wir uns beteiligen, sollen wir nach unseren Möglichkeiten entscheiden.



- Derzeit bekommen 6 students Zuwendungen aus dem **University Fund**, davon Kinder von zwei Mitgliedern des partnership committees. Das wird genauso sorgfältig beobachtet wie in Deutschland auch, ist mein Eindruck. Es sind alles **Darlehen**, die erst nach Prüfung der finanziellen Möglichkeiten und erst nach einem abgeschlossenen Vertrag unter Zuhilfenahme eines Rechtsanwaltes gezahlt werden. Wer nicht zurückzahlt, wird gerichtlich belangt.

Wir lesen und besprechen das von uns mitgebrachte und auf Kiswahili übersetzte "Besuchspapier".

Ich bin erstaunt, wie stark die Mitglieder des Ausschusses darauf einsteigen und merke, dass auch auf ihrer Seite ein Regelungsbedarf besteht (Beispiel: Besuch von Agnes Kamugisha; Phenias erzählt später, dass das die Gemüter der Ausschussmitglieder sehr erhitzt hat).

Anmerkungen der Ausschussmitglieder kommen zu:

- "dass wir im Geiste Christi zusammenkommen" wird stark betont und abgesetzt gegen andere Besuche, die nicht von diesem Geist, vom Gebet, vom geistlichen Miteinander getragen werden.
- den Inhalten: In jedem Fall sollen Praktika Bestandteil der großen Delegationen werden.
- "dass Besuche nicht vorrangig dem privaten Nutzen dienen sondern dem Nutzen der Partnerschaft" wird mehrfach bekräftigt.
- den Vorschlägen für mögliche Besuche und Delegationen, die ich zuvor alle addiert hatte: Es wird deutlich, dass der Ausschuss Titus Bakenga nicht für einen Besuch entsenden möchte ("Wofür? Ist etwas unklar geblieben?"). Als der protestiert und auf das Papier, in dem sein Name steht, verweist, wird schnell gesagt: "Mit zwei großen Delegationen 2015 und 2016 müssen wir zufrieden sein; das macht noch genug Arbeit, alles gut vorzubereiten." Auch über dieses Ergebnis sind wir überrascht.

Aber Titus Bakengas Anerkennung als chairperson ist augenscheinlich auch nur (noch) eine formale. Selbst das smartphone, das ich ihm als Geschenk überreiche ("für eine gute Kommunikation, die nicht nur Pastor Phenias' Schultern lastet"), soll er nach dem Willen des Ausschusses (Phenias) zurückgeben, wenn er nicht mehr Vorsitzender ist.

Ich mache noch einmal deutlich, dass andauernde "additional applications" das System des Jahresbudgets destruieren und bitte den Ausschuss, ihre Bedarfe demnächst nur noch am Ende des Jahres zusammenzufassen und uns als einen Antrag zu schicken. Natürlich sind davon Notfälle wie der PPF u.a. ausgenommen. Aber auch wir in Paderborn brauchen finanzielle Planungssicherheit.

<u>6. Tag:</u> Gottesdienst in Misikiro (zur Großgemeinde Ilemera gehörend)

Es ist eine abenteuerliche Fahrt auf dem pikipiki den Hang zum See herunter, in eine Gemeinde, in der noch niemand aus der Partnerschaft war. Ca. 500 Menschen erwarten uns draußen vor der Kirche, die zu klein ist und "stinkt", weil sich Fledermäuse dort breit gemacht

haben.



Ich darf predigen (Phenias übersetzt meine englisch gehaltene Predigt hier auf kihaya, weil kiswahili für manche "hier unten" auch schon eine Fremdsprache ist) und ein kleines Mädchen, Aires Milembe, taufen.

Charlotte verblüfft wieder mit kiswahili. So kommen wir erneut mit vielen Leuten in Kontakt. Das ist schön.

Der Gottesdienst dauert "nur" 3 Stunden, inklusive Versteigerung der Früchte, Kasawas, Kartoffeln, Eier, Besen etc., bei der wir tüchtig zum Wohl der Gemeinde mitsteigern, die uns ehrgeizige Pläne für ein neues großes Kirch-Gemeindehaus mitgibt.

Neben der Taufe werden 2 Menschen aus dem Kirchenbann entlassen (in denen sie sich "freiwillig" begeben haben, d.h. es wird erwartet, dass sie sich selbst beim Pastor anzeigen)

und dürfen wieder am Abendmahl teilnehmen. Mindestens der ältere Mann freut sich darüber sichtlich.

Natürlich gehört auch hier – wie fast überall – die Einladung zum Essen dazu: Fisch, Fleisch, Bananenbrei, Reis, Gemüse. Es ist gutes Essen, für uns jeden Tag das gleiche, aber für alle anderen ein Festessen!



Aires Milembe, der Täufling und ihre Mama

7. Tag:

Meeting mit dem neuen General Secretary Kigembe und Rose Muchuruza, der Leiterin des medical department der Diözese

Besuch der Universität und Treffen mit Prof. Wilson Niwagila

Der General Secretary Elmereck Kigembe und Rose Muchuruza sind trotz der kurzen Zeit, die wir nur in ihren Büros verbringen, erstaunlich gut und detailliert über die Unterstützung aus Paderborn für Kusini B informiert und bedanken sich für die Unterstützung.

Wir tauschen E-Mail-Adressen aus und verabreden mit Rose Muchuruza das oben genannte. <u>much.rose@gmail.com</u>

ekigembe@yahoo.com oder elct-nwd@hotmail.com

Danach treffen wir Edwin Isaiah im tearoom der ELCT und erfahren von dem auch anwesenden "insurance coordinator" der ELCT gleich noch etwas über **das komplizierte Versicherungswesen:**

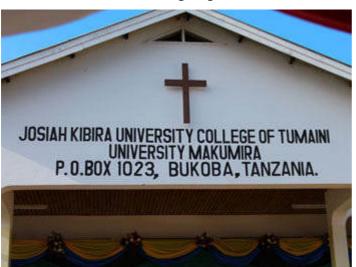
Jeder vertraglich Angestellte muss in den NSSF (**National Social Security Fund**) einzahlen – je nach Gehalt (auch Kirchenangestellte). Der Arbeitgeber soll den gleichen Betrag drauflegen. Am Ende eines Berufslebens soll man das für die Rente eingezahlte Geld ausgezahlt bekommen.

Die Kirche kann aber nicht den gleichen Betrag auflegen. Stattdessen bittet sie derzeit die Gemeinden, diesen Betrag aufzubringen, damit sie ihren Angestellten diesen Betrag drauflegen kann. Das ist den Gemeinden und den Pastoren nur schwer verständlich zu machen.

Der Krankenversicherungsanteil von NSSF deckt nur *ein* Hospital und die Behandlung ab. Das entsprechende Hospital muss vorher angegeben werden.

Will man eine größere Auswahl an Hospitälern haben, kann man sich über die church insurance (pauschal: 20.000 Tsh pro Jahr) versichern, die aber sonst keine weiteren Vorteile gegenüber der NSSF hat (entsprechend sind dort auch selbst kirchliche Angestellte kaum versichert).

Dann fahren wir zur **Universität** (über eine abenteuerliche Schlammpiste oberhalb Bukobas; es hat zuvor 'aus Kübeln' geregnet).



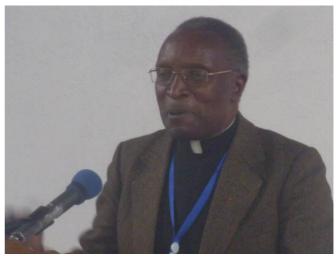
2008 hat die Synode der NWD (North Western Diocese)/EICT (Evangelical Lutheran Church in Tanzania) beschlossen, eine Universität zu errichten. Zum Jubilee, 2010, wurde sie als **Josia Kibira University** vorgestellt.

Wir treffen **Mr. Barongo**, einen jungen Mann, zuständig für die IT-Angelegenheiten auf dem ganzen Campus, und **Prof. Wilson Niwagila**, den Provost der Uni (Hochschulleiter eines der Zweige der Tumaini-Universitäten der ELCT).

Wilson Niwagila hatte mich bereits vor einigen Wochen angemailt, um mir den Wunsch nach einer Partneruniversität, mindestens aber nach einem Unipartner in Sachen IT mitzuteilen. Er brauche einen "mediator", weil das zum "Werben eines schönen Mädchens" in Tanzania dazu gehöre, erzählt er jetzt lachend. Well, das "schöne Mädchen" ist natürlich die Uni in Paderborn…

Wilson Niwagila (im Bild rechts) und Mr. Barongo zeigen uns den Uni-Campus: riesig und wunderschön oberhalb von Bukoba gelegen, ganz nahe der Bukoba Lutheran Secondary School.

Die Uni ist mit 380 students gestartet, die auf (dreijährig angelegten) Bachelor of Arts und Bachelor of Education studieren. Zur Zeit ist IT nur *ein* Fach des "Education"-Studies. Sie wollen aber ein eigenes Informatik-Studium anbieten; das gehört zu ihren Zukunftsplänen.



Klaus Lurse hatte schon wegen einer Kooperation mit MLVTC vorgesprochen (Studenten, die in MLVTC unterrichten). Das scheint im Moment ad acta gelegt zu sein, sagt Phenias, wenn sie nun eine business Lehrerin bekommen.

Im Moment studieren 676 students im ersten und zweiten Jahr an der Josia-Kibira-University. Am Ende sollen es 4000 students sein. Aber alles nach und nach. Der ganze Campus atmet **Pioniergeist**; alle sind begeistert von dem Projekt, von den Fortschritten, den Möglichkeiten, die sich auftun.

Die Zentrale Vergabestelle TCU (Regierung) vergibt die Studienplätze, aber man kann auch eine Wunschuni angeben. Die ELCT-Unis sind begehrt, weil engagiert geführt und im mittleren Gebühren-Feld gelegen.

Bereits tätige Lehrer an secondary schools können sich direkt an der Uni bewerben.

Ich verspreche, Prof. Wilhelm Schäfer, Freund und Uni-Prorektor in Paderborn, gleichzeitig Informatik-Professor und zuständig für die Auslandskontakte (klingt doch wie das "schöne Mädchen", das sie in Bukoba suchen, oder?) mit Wilson Niwagila in Kontakt zu bringen. Ob es dann 'funkt', müssen sie selbst sehen. Auch in Tanzania werden die Heiraten nicht mehr arrangiert...

Am Abend beschließen wir unseren Arbeitsbesuch mit einem fröhlichen "girls evening" (Abendessen) im ELCT-Hotel mit **Joyce und Bertha Lwakatare**.

8. Tag

Rückfahrt nach Uganda / kurze Übernachtung im Hotel nahe des Flughafens Good Bye, Tanzania! Mungu awabarikie, rafiki!

9. Tag

4.10 Uhr Abflug aus Entebbe... Good Bye, Africa!

Erstes Fazit:

Es macht Freude, auf die eigenen Ideen unserer PartnerInnen zu hören.

Es macht Sinn, sie erst nach einem eigenen Plan und ihrem eigenen Beitrag zu fragen, bevor wir unsere Hilfe versprechen und unsere Ideen mitteilen.

Es hat sich bewährt, die PartnerInnen den Erstvorschlag für die "application of funds" machen zu lassen und die Vergabe von Geldern hartnäckig an das Eingehen von reports zu binden.

Es ist notwendig, Besuche so weit wie möglich von finanziellen Zuwendungen zu trennen, um die Beziehungen zu Einzelnen und zu den Gemeinden und Institutionen nicht zu korrumpieren.

Es ist beglückend, wie (nicht korrumpierbare) Beziehungen ein Netz bilden, das die Partnerschaft trägt.

Es ist beeindruckend, wie selbstbewusst der Partnerschafts-Ausschuss in Kusini B agiert.

Es ist offensichtlich, dass unsere PartnerInnen mit unserer Hilfe ihre Möglichkeiten erweitern, aber es gibt auch ein Leben ohne uns.

Es ist zu wünschen, dass die Partnerschaft im Kirchenkreis Paderborn (wieder) weitere Kreise und Menschen in ihren Bann zieht.



(Sister Clea mit ihrem "Bruchhäuser" Motorrad)

Ein Dank am Ende:

Ich bedanke mich herzlich beim Partnerschaftsausschuss in Paderborn und bei unserer Superintendentin, dass ich diesen Arbeitsbesuch machen durfte!

Ich bedanke mich auch bei meiner Tochter, die tapfer alles übersetzt, viele Kontakte geknüpft und gefestigt, mit mir nachgedacht und mich fröhlich ertragen hat!

> Christel Weber Borchen, 03. März 2014